

Gewaltfreiheit in Palästina (Fassung Homepage R.Voß - 2017)

KAP 1. Wie Gewaltfreiheit in höchster Spannung half: Aktueller Anlass

Wir haben erst kürzlich im Juli/August 2017 hier in Jerusalem ganz außerordentliche Spannungen um den heiligen Bezirk der Muslime, den Tempelberg erlebt. Es waren zwei bedrückende und gefährlich eskalierende Wochen, ausgelöst durch das schwere Attentat von drei arabischen Tätern genau am Rande dieses internen Bezirkes. Er wurde sofort abgesperrt und damit wurden die Muslime ihres drittheiligsten Ortes vorübergehend beraubt. Seit diesem 14. Juli war alles anders in der Stadt und drum herum.

Bei uns in Bethlehem war der Checkpoint 300 fast völlig geschlossen, außer für Alte und Kranke mit Ausweis oder ärztlicher Überweisung nach Jerusalem. Es kam dann zu einer gefährlichen Zuspitzung in der zweiten Woche danach. Niemand durfte mehr auf den Tempelberg, ohne von Metalldetektoren und Lasern durchsucht worden zu sein. Eine kollektive Verweigerung war die Folge dieser als Kollektivstrafe empfundenen Maßnahme der sehr rechtsgerichteten Regierung Netanyahu. Man forderte eine Rückkehr (ohne Wenn und Aber) zur Lage vor dem 14. Juli. Man betete – von hochverantwortlichen Imamen angeregt und angeleitet - einfach auf den Straßen, Parkplätzen und öffentlichen Räumen außerhalb. Diese Bilder gingen um die Welt.

Unser EAPPI-Sicherheits-Experte war nicht nur dabei, sondern mitten drin, als es am ersten Protest-Freitag um alles zu gehen schien: niemand unter den Palästinensern wollte durch israelische schwer bewaffnete Polizei oder Soldaten auf dem Weg zur Heiligen Stätte des Tempelberges kontrolliert werden. Alle Barrieren und Kontrollen sollten abgebaut werden: so lange würde man auf den Straßen beten und auch in ganz Palästina aus Solidarität keine Moschee mehr betreten. Ein spirituell-politischer „Einheitsprotest“ tat sich auf – spontan und ohne jeden Einfluss von Hamas aus Gaza oder PLO aus Westjordanland. Dass dies weitgehend gewaltfrei geblieben ist, gilt es zu bilanzieren und zu feiern, sagte er uns Ökumenischen Beobachter-Innen zum Abschluss unserer *Midterm*-Woche im Rückblick: Er sieht die gewaltfreie Bewegung unter den Palästinensern sehr gestärkt nach diesen Tagen.

Das alles sind für mich genug aktuelle Anregungen, nochmals neu über Gewaltfreiheit in Palästina nachzudenken, denn das Bild der Attentäter, die nur von der Mauer ferngehalten werden können, hat sich in den Köpfen nicht nur der Israeli, sondern vieler ihrer Freunde in der Welt festgesetzt. Aber beide Argumente sind nachweislich brüchig bis falsch: die letzten Attentäter am Tempelberg waren israelische Staatsbürger, denn dort wohnen seit den Anfängen weiterhin 20% Araber (Palästinenser). Und zweitens zeigt dies, dass die Mauer, die zwar die mörderischen Angriffe extrem verringert hat, zugleich aber seit 2002 den finanziellen, publizistischen und organisatorischen täglichen Aufwand und die Entfremdung zweier Völker enorm vergrößert hat. Es ist soweit, dass schon ein ehemaliger Geheimdienstchef Israels kürzlich offen zugab, es nütze auf die Dauer nichts, wenn man keine Wege zur Verständigung fände. Und wenn man sie fände, dann seien Mauer und Zäune letztlich überflüssig. Dies sei aber der einzige Weg zum dauerhaften Frieden.

Aber auch in der deutschen Vertretung in Ramallah hörten wir, die Aussicht auf Demokratie und Aussöhnung sei derzeit eher mäßig. Beide Seiten seien immer verhärteter in ihrer Politik, was auch die Tempelberg-Krise vor wenigen Wochen gezeigt habe. Wir waren uns einig, dass bei der Lösung dieser Krise die Religionsführer eine entscheidende Rolle gespielt hätten. Die Auslieferung zweier Israelis, die wegen Mordes an Jordanern vom dortigen König ohne die geplante eigene Befragung an

Israel ausgeliefert und von Ministerpräsident Netanjahu offiziell empfangen wurden, sei Teil des Deals gewesen, betonten wir. Jordanien als Schutzmacht des Tempelberges war entscheidend im Hintergrund tätig. Dies scheint schon jetzt eine Form „offenen Geheimnisses“ zu sein. Wenige Zeitungen haben darüber berichtet. So konnte die Tempelbergkrise vorerst gelöst werden ohne beiderlei Gesichtsverlust. Und ein kritischer Dritter Freitag blieb aus; im Gegenteil breitete sich eine große Freude und Gelassenheit aus.

In unserer Organisation EAPPI wurde all dies natürlich intensiv besprochen und es schälten sich danach folgende Einsichten heraus:

- Kultur der Akzeptanz: Religiöser Eifer sollte, bevor er zerstörerisch wird, genutzt werden für den interreligiösen Dialog, denn dieser ist, gekoppelt mit aktiver Gewaltfreiheit, der ideale Weg. Wir brauchen eine Kultur der Akzeptanz.
- Kultur der Gesichtswahrung: Verbesserte Beziehungen können am besten durch große Gelassenheit und Ausdauer gefördert werden – dies muss geschehen durch Druck von unten (Basisbewegungen) und von oben (ÖRK), aber immer im Rahmen der orientalischen Kultur der Gesichtswahrung.
- Annäherung an Gerechtigkeit („restorative justice“) muss graduell erfolgen; so kann man einen Neuanfang in gemeinsamer Verantwortung für Frieden zum Wohle aller erreichen.
- Der interreligiöse Dialog muss offener und ehrlicher werden und so eine dauerhafte Grundlage schaffen, sich gegenseitig zu akzeptieren; so können Kirchen und Religionen prophetisch eintreten für Pluralismus und für Einheit in Verschiedenheit.

Diese Thesen sind aus der Situation entstanden, fußen aber auf jahrzehntelanger Friedensarbeit.

KAP 2. Wie ich nicht so neue Ansätze neu entdeckte: Literaturbeispiele

Kürzlich fiel mir in Bethlehem eine kleine Broschüre (in Englisch) über den „Anderen Weg“ in die Hand: „Gewaltfreiheit als Mentalität und Strategie in Palästina. Materialien zur Erziehung“. Das kleine Institut AEI gab es schon 2005 heraus. Darin wird eine Grundlage gelegt, die von Pax Christi International (PCI) inspiriert ist. Das Arab Educational Institut ist auch etwa seit dieser Zeit Mitglied von PCI. (Reihe AEI-Open Windows. Culture and Palestine Series, Bethlehem 2005, 40 S. A5) - Und noch ein weiteres grünes Heft kam mir in die Hände; es wurde mir kurz darauf vom Autor und Herausgeber geschenkt: Sulha. Community Based Mediation in Palestine. Ed. By Zoughbi Zoughbi, Bethlehem 2013 und 2015 (2.Aufl., 144 S., TB-Format) „Sulha“ bedeutet Frieden / Versöhnung.

Beide kleinen Broschüren markieren in meinen Augen einen bedeutsamen Wandel nach der 2. Intifada, in der man die Erfolglosigkeit, ja Contra-Produktivität von Gewalt schmerzhaft und deprimierend erfahren hatte. Und der Gazakrieg vor wenigen Jahren hat in all seiner Grausamkeit und sinnlosen Zerstörung nur weitere Verhärtungen gebracht. Die Bevölkerung glaubt auch dort nicht mehr an kriegerische „Lösungen“. Dort hört man allerdings, ebenso wie aus israelischen Armeekreisen, des Öfteren die Meinung, es sei nicht die Frage, ob -, sondern nur wann es einen nächsten Konfrontationskampf geben werde. Hamas auf der einen und israelische Rechtsaußen-Regierung auf der anderen Seite scheinen keine anderen Wege und Antworten zu wollen oder zu kennen.

KAP 3. Wie die Saat der Gewaltfreiheit in Palästina reift: Praxisbeispiel

Zoughbi Zoughbi (ZZ) hat mit anderen seit 1994 ein Zentrum für Gewaltfreiheit aufgebaut, das heute direkt an der Mauer in Bethlehem liegt. In den Grundsätzen dieses Hauses werden „Mission und Vision“ (Aufgabe und Perspektive) aufgezeigt. [http://www.alaslah.org/our-mission/] - „Als Basis-Organisation ist Wi'am 1994 in Bethlehem gegründet worden. Das Zentrum Wi'am arbeitet dafür, die Qualität von Beziehungen zu verbessern, um Frieden, Gerechtigkeit und eine Kultur der Akzeptanz und der Versöhnung in der Gemeinschaft zu fördern. Wi'am bemüht sich um andere Kräfte in der Gemeinschaft, um eine Gesellschaft aufzubauen auf aktiver Teilnahme, Bürgersinn, demokratische Normen und Werte sowie die Trennung der vier Gewalten (Exekutive, Legislative, Justiz und Medien). (Übersetzt von der Website durch R. Voß) - Im Folgenden sprechen diese Grundsätze für sich (im englischen Original von der Website am 10.9.2017 und in meinem Rundbrief 7 aus Bethlehem vom 14.8.2017 zitiert).

Das Zentrum für Gewaltfreiheit in Bethlehem namens „Wi'am“

Unsere Mission

Our mission Is to create a culture of acceptance of others as they are, through engaging in conflict transformation and empowering civil society while attending to critical needs for the social, political, psychological, and economic well-being of the community and its members.

Unsere Vision

Our vision Is to bolster a vibrant diversity-in-unity community that cherishes justice and peace building values, enjoys healthy relationships within an empowered civil society system, improves inter-communal relationships, and fosters transformative means of reconciliation.

Unsere Werte / Values:

- Improving inter-communal relationships and promoting peaceful means of transformation, reconciliation and peace-building
- Fostering dialogue, and recognizing it as the essence of human relationships
- Building a culture of peace based on the celebration of differences
- Acting upon restorative justice
- Seeking gender mainstreaming and equality as a means to empower women and girls' participation in public and political life as equal to men and boys'
- Respecting the personal and emotional needs in conflict through offering constructive counselling to cultivate hope
- Respecting pluralism and freedom
- Enhancing the spirit of volunteerism
- Enhancing youth civic participation and leadership skills through engaging them in advocacy campaigns, speaking tours, and social initiatives
- Calling for gender equality and the implementation of international treaties on the rights of women (UN 1325, CEDAW, Abolition of Domestic Violence)

KAP. 4. Perspektiven

Prof. Sami ADWAN (früher Bethlehem-, jetzt Hebron-Universität) hat in seinem letzten Buch als Ergebnis eines mehrjährigen Forschungsprojektes den Lehrer-innen geraten, statt auf neue Schulbücher beider Seiten zu warten, mit Schülern Schreibprozesse zu organisieren, um Idee und Geist der Gewaltfreiheit zu stärken. Das Buch gibt in klarer Form und guter Gliederung das Projekt „Writers Matter“ wieder, das 2014 und 2015 in Israel und Palästina durchgeführt wurde. (Im Folgenden zitiert nach Josef Freise´s Rezension in: ZEP 2, 2016. Freise (Katholische FHS Köln) war langjähriger Kollege und Projektpartner Adwans.

Im Kapitel zum Lehrerhandbuch werden die einzelnen Schritte des Schreibprozesses aufgeführt und Hinweise zur Begleitung der Jugendlichen gegeben. Der Schreibprozess umfasst folgende Schritte: Wähle und entwickle eine Idee; schaffe eine gute Atmosphäre, überdenke deine Ideen, schreibe einen ersten Entwurf, teile sie mit anderen, berücksichtige Kommentare und schreibe neu, veröffentliche deine Arbeit. Den Lehrenden wird empfohlen, mit den Schülern einen Schriftsteller-Eid zu verabreden, und es wird ein Modell für einen solchen Schriftsteller-Eid (S. 104) gegeben; darin heißt es unter anderem:

„Wir weigern uns, uns an destruktiven Verhaltensweisen in unseren Gemeinschaften zu beteiligen. Wir stehen zusammen im Angesicht von Feindschaft und wissen, dass wir alle Brüder und Schwestern auf der Erde sind. Wir wollen Konflikte lösen nicht mit Fäusten und Waffen, sondern mit guten Gedanken, mit Liebe und Leidenschaft. Wir vergessen niemals die Kraft des Schreibens und der Sprache und wir wollen Meister in diesem Handwerk in unserem täglichen Leben werden.“

Solche Beispiele wären an vielen Orten und mit vielen Personen in Palästina zu nennen. Es ist schon tragisch bis gefährlich, dass immer wieder eine kleine radikale Minderheit mit großem Gewaltpotential als der große Feind überhöht wird, der Israel zu vernichten imstande sei. Das palästinensische Volk ist in seiner übergroßen Mehrheit ein sehr freundliches, gastliches und friedliebendes Volk, das genauso wie die überwiegende Mehrheit des israelischen Volkes einen gerechten Frieden will. Wie diese „Gerechtigkeit“ dann konkret auszusehen hat, kann und muss verhandelt werden, auf der Basis eines neuen Vertrauens. Diese Zuversicht wollte am 28.8. 2017 ein Weihbischof aus Rom, zu Gast in der katholischen Gemeinde von Beit Jala bei Bethlehem, weitergeben, als er in seinem spontanen Schlusswort eines feierlichen Gottesdienstes mit neun Priestern am Altar sagte: „Ich versichere euch: Gerechtigkeit ist stärker als alle Gewalt.“

Dr. Reinhard J. Voß

Bethlehem, September 2017